

Er scheint  
an allen Verträgen.  
Bezugspreis  
in der Verlagsstelle 250.—  
in den Ausgabestellen 260.—  
durch Zeitungsboten 300.—  
am Postamt 275.—  
ins Ausland 20 deutsche Mark.  
Gesamtpreis: 4248, 2278,  
8110, 3249.

Postfachkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausübung hat der Bezugsnehmer seinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

# Posener Tageblatt

## (Posener Warte)

Anzeigenpreis  
f. d. Grundstiftung im  
Anhangenteil innerhalb  
Polens 40.—  
Restanteile 120.—  
für Anzeigen aus  
Deutschland 350.—  
im Restanteile 10.—  
in deutscher Warte.

Telegrammadresse:  
Tageblatt Poznań.

Osekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań

### Nach der Option.

Der 10. Januar 1922, der Endtag der Optionszeit, ist vorüber, und vor dem Hause des deutschen Generalkonsulats in Posen, das in den letzten acht Tagen der Punkt vieler Tausender von Männern und Frauen war, ist es wieder still geworden.

Die Option ist vollzogen. Es wird also künftighin in manchen Fragen genau — noch genauer als bisher — unterschieden werden müssen zwischen Angehörigen des Deutschen Reiches und polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität. Diese Unterscheidung kommt für gewisse juristische und politische Fragen in Betracht. Sie kommt natürlich nicht in Betracht für die Frage, ob Herr Müller ein Deutscher ist oder nicht, ob Frau Lehmann eine Deutsche ist oder nicht. Eine Option für einen Staat kann natürlich an der Nationalität des Optierenden ebensowenig ändern wie die Unterlassung der Option. Wer für Deutschland optiert hat, hat damit lediglich ausgesprochen, daß er auf die rechtlichen und politischen Folgen seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reich nicht verzichten will, und wer nicht optiert hat, der hat damit nur bekundet, daß er bereit ist, die rechtlichen und politischen Pflichten, die ihm nun aus seiner Zugehörigkeit zur Republik Polen erwachsen, auf sich zu nehmen. Wer vor dem 10. Januar ein Deutscher war, bleibt auch nach dem 10. Januar ein Deutscher — ob er optiert hat oder nicht. Und die Binsenwahrheit, daß man ein guter Deutscher und dabei doch ein loyaler Bürger eines anderen Staates sein kann, braucht wohl nicht noch einmal besonders ausgesprochen oder gar unterstrichen zu werden.

Herr Kierski hat im „Kurjer Pozn.“ wieder einmal das Wort ergriffen und behandelt in Nr. 7 dieses polnischen Blattes (Dienstag, den 10. Januar) die Optionsfrage in einem längeren Aufsatz. Er berichtet von den wiederholt angestellten Versuchen, ein Optionsabkommen zwischen Deutschland und Polen herbeizuführen, und macht für das Scheitern dieser Versuche natürlich die Deutschen verantwortlich. Daß ein solches Abkommen nicht zustande kam, lag hauptsächlich an der verschiedenen Auslegung einiger Bestimmungen des Artikel 91 des Friedensvertrages. Eine Einigung über die strittigen Punkte konnte nicht erzielt werden. Leider. Denn wie notwendig eine von beiden Seiten gutgeheißene authentische Auslegung des Art. 91 gewesen wäre, zeigt Herr Kierski selbst, der in seinem Aufsatz schreibt:

„Wie ist die Lage jetzt, nach Ablauf der Optionszeit? Diejenigen, die angesichts des Nichtzustandekommens eines Optionsvertrages auf Grund des Friedensvertrages die Wahl ihrer Staatszugehörigkeit vollzogen haben, müssen im Laufe der nächsten zwölf Monate ihren Wohnsitz nach dem Staate verlegen, für den sie optiert haben.“

Ein Wort davon steht im Artikel 91 des Friedensvertrages!

Der Artikel 91 des Vertrages von Versailles lautet:

Die deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz in den endgültig als Bestandteil Polens erkannten Gebieten haben, erwerben von Rechts wegen die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen.

Anders können deutsche Reichsangehörige und ihre Nachkommen, die sich nach dem 1. Januar 1908 in jenen Gebieten niedergelassen haben, die polnische Staatsangehörigkeit nur mit besonderer Ermächtigung des polnischen Staates erwerben.

Zwei Jahre lang nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages sind die über 18 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen, die in einem der als Bestandteil Polens anerkannten Gebiete wohnen, berechtigt, für die deutsche Reichsangehörigkeit zu optieren. Polen deutscher Reichsangehörigkeit im Alter von über 18 Jahren, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, sind ebenso berechtigt, für die polnische Staatsangehörigkeit zu optieren.

Die Option des Ehemannes erstreckt ihre Wirkung auf die Ehefrau, die Option der Eltern erstreckt ihre Wirkung auf Kinder unter 18 Jahren.

Allen Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, steht es frei, in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie optiert haben.

Es steht ihnen frei, das unbewegliche Vermögen zu behalten, das sie im Gebiete des andern Staates besitzen, in dem sie vor der Option wohnten.

Sie dürfen ihr gesamtes bewegliches Vermögen zollfrei in das Land — in, für das sie optiert haben. Die etwa bestehenden Ausfuhrzölle oder -gebühren werden dafür von ihnen nicht erhoben. Innerhalb derselben Frist haben die Polen, die deutsche Reichsangehörige sind und sich im Ausland befinden, das Recht — falls dies den Vorschriften des fremden Gesetzes nicht zuwiderläuft und falls sie nicht die fremde Staatsangehörigkeit erworben haben —, unter Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit die polnische auf Grund der von dem polnischen Staat zu erlassenden Vorschriften zu erwerben.

Dem der Volksabstimmung unterliegenden Teile Ober-Oberschlesiens treten die Vorschriften dieses Artikels erst nach der endgültigen Teilung dieses Gebietes in Kraft.

Nicht der geringste Zweifel kann hier bestehen. Da steht vollkommen deutlich: „Allen Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, steht es frei“ und (im französischen Text: auront la faculté. Von einem Müssen kann gar keine Rede sein, — so lautet der betreffende nicht als „länger Ausländer“ ausgewiesen wird und für eine Ausweisung müssen natürlich Gründe vorhanden sein.

Nun kommt endlich das Wort „müssen“ in diesem Zusammenhang im Art. 3 des Minderheitenschutzvertrages vor,

wo zu lesen ist: „Die Personen, die von dem Optionsrecht Gebrauch machen, müssen, sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nichts Abweichendes bestimmt, in den nächsten zwölf Monaten ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie optiert haben.“ Es ist aber ganz klar, daß die Wirkung des „müssen“ hier sachlich aufgehoben ist durch den Zusatz „sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nichts Abweichendes bestimmt.“ Der Friedensvertrag enthält eben wirklich etwas Abweichendes, indem er statt des „müssen“ sein „steht es frei“ (auront la faculté) setzt.

Die Bedeutung des Ausdruckes „steht es frei“ wird um so deutlicher, als an anderen Stellen des Versailler Vertrages, wo es sich um die Optanten aus anderen Gebieten handelt (Elsass-Lothringen, Tschechoslowakei), im Gegensatz zu dem Art. 91 das Wort „müssen“ (devront) gebraucht ist. In Art. 85, der von den Optanten in der Tschechoslowakei handelt, heißt es beispielsweise: „Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, müssen in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie optiert haben.“ (Les personnes ayant exercé le droit d'option ci-dessus prévu devront dans les douze mois qui suivront transporter leur domicile dans l'Etat en faveur duquel elles auront opté.) Es ist selbstverständlich, daß die sachlich so bedeutsame Verschiedenheit des Ausdruckes hier und im Art. 91 einen Sinn haben muß, und dieser Sinn kann natürlich kein anderer sein als eben der, daß die Optanten nicht abwandern müssen, sondern abwandern dürfen.

Nun könnte man fragen: hat denn die Bestimmung des Art. 91 überhaupt einen Sinn? Was hat es denn mit den nächsten zwölf Monaten für eine Bewandnis? Die Antwort geht aus den Sätzen hervor, die jener Bestimmung über die Verlegung des Wohnsitzes folgen: Diese zwölf Monate sind die Zeit, in der die Optanten noch das Recht genießen, ihr bewegliches Hab und Gut zollfrei und ohne Hinterlegung einer Gebühr mitzunehmen. Nach Ablauf der zwölf Monate gelten auch für sie in dieser Hinsicht die allgemeinen Bestimmungen.

Herr Kierski wundert sich darüber, daß der Deutsch-Tumsbund und die evangelische Landesynode den hiesigen Deutschen so nachdrücklich zugeredet haben, sie möchten nicht optieren, und steht einen Widerspruch zwischen diesen Bemühungen, die Deutschen hier festzuhalten, und den immer wiederkehrenden Klagen der Deutschen in Polen über Entrechtung und Unterdrückung. Ein solcher Widerspruch ist nicht vorhanden. Wer über Übergänge den hiesigen Deutschen gegenüber Klage führt, zugleich aber diesen Deutschen zurecht, sie möchten hier aushalten, tut das 1. weil er daran glaubt, daß es auch hier besser werden wird, als es jetzt ist, und daß auch hier Vernunft, Gerechtigkeit und Duldsamkeit siegen werden; 2. weil ihm daran liegt, das hiesige Deutschland zu stützen und zu fördern und es in den Genuss aller Rechte kommen zu lassen, die ihm Verfassung und Minderheitenschutzvertrag geben; 3. weil er Deutschland vor einer Ueberflutung durch arbeitslose und wohnungslose Abwanderer bewahren will. Wenn diese und bei Einzelnen vielleicht viele andere, persönliche und besondere wirtschaftliche Gründe viele veranlassen, auf ihr Optionsrecht zu verzichten und polnische Staatsbürger zu bleiben trotz der vielen vorgekommenen Uebergriffe gegen die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, so beweist das natürlich nichts gegen die Berechtigung jener Klagen und die Notwendigkeit, den Uebelständen abzuhelfen. Und es beweist vor allen Dingen nicht, daß die Deutschen wie Herr Kierski meint, die eifrigsten Anhänger des Satzes „Ubi bene, ibi patria“ — wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland — sind, sondern daß die Deutschen, die auf ihr Optionsrecht verzichten, eben als echte und rechte Deutsche sich zur Lösung machten den Satz: „Wo ich eine Aufgabe zu erfüllen habe und wo ich nützliche Arbeit leisten kann, da bleibe ich und da arbeite ich.“ Früher nannte man das deutschen Idealismus. Das Wort ist gegenwärtig etwas abgegriffen und wird leicht mißverstanden. Aber auf den Namen kommt es nicht an.

### Die Wahlen in Wilna.

Warschau, 11. Januar. Gestern um 8 Uhr abends erhielt das Präsidium des Ministerrates einige Informationen über den Verlauf der Wahlen in Wilna. Daraus geht hervor, daß in Wilna selbst auf die Liste des Zentralwahlauausschusses (Nationaldemokratie) 15 Mandate entfielen, d. h. fast alle vorgegebenen Mandate. Die Sozialisten erreichten 2 und 1 Mandat eine weniger bedeutende Gruppe. In Wilna beteiligten sich die Juden nicht, dagegen war eine zahlreiche Beteiligung auf dem Lande zu verzeichnen. In der Provinz stehen an erster Stelle die Listen der Volkspartei, der sogenannten „Kongressweber“, dahinter marschiert die Liste der Pfaffen, dann die fortschrittlichen Parteien, alsdann folgt die Nationaldemokratie und schließlich die Wiedergeburtgruppen, welche im ganzen Abstimmungsgebiet nur einige Mandate erlangten.

Wilna, 11. Januar. Nach Meldungen aus den übrigen geschiedenen Bezirken wird sich der Wilnaer Sejm folgendermaßen zusammensetzen: Zentralwahlauausschuß (Nat.-Dem.) 45 Sitze, „Volkspartei“ 25 Sitze, Polnische Volksvereinigung „Piast“ 20 Sitze, „Wiedergeburt“ 12 Sitze, Sozialisten 7, Demokraten 2 und Parteilose 1.

### Die allgemeine Wehrpflicht in Polen.

Sejmigung vom 10. Januar.

Warschau, 11. Januar. Auf der Tagesordnung der heutigen Sejmigung stand die erste Lesung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht.

Kriegsminister General Sosnkowski: Das bisherige Wehrpflichtgesetz, das noch zur Zeit des Regimentschafts erlassen wurde, entspricht nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Staates. Der jetzt vorgelegte Entwurf sieht eine ständige und durch Rekruteneinzugung sich ergänzende Armee vor. Er sieht ferner vor die Aufhebung der Einteilung in aktiven Dienst und Hilfsdienst und die Einführung einer neuen Einteilung, nämlich: 1. Dienst unter den Waffen, 2. Dienst in der Reserve, 3. Landwehrdienst. Die Pflicht des Dienstes unter den Waffen beginnt am 1. Januar des Jahres, an dem der Einberufene sein 21. Lebensjahr vollendet. Im Falle einer Mobilmachung werden zu dem Dienst unter den Waffen auch die 19. und 20jährigen einberufen. Die jährlichen Musterungen werden im Mai und im Juli stattfinden, die Einstellung in den Dienst unter den Waffen im Dezember, nach Beendigung der Feldarbeiten. Die allgemeine Dienstpflicht wird auf 29 Jahre herabgesetzt, nämlich: 2 Jahre Dienst unter den Waffen (vom 21. bis zum 23. Lebensjahre), darauf Dienst in der Reserve bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, in der Landwehr bis zum vollendeten 50. Lebensjahre. Für Absolventen höherer Lehranstalten, die im Besitz eines Reifezeugnisses sind, ist der einjährige Dienst unter den Waffen vorgegeben. Die Zeit der Reserveübungen ist von 32 Wochen, wie es bisher war, auf 14 Wochen für Mannschaften herabgesetzt worden. Für Offiziere soll die länger dauern. Die Gesamtstärke der Armee in Friedenszeiten soll 250 000 Mann betragen. Das ist das Mindestmaß dessen, was zum Schutze des Staates erforderlich ist. Unsere Friedenspolitik hat uns schon eine starke Verminderung der Armee ermöglicht. Eine weitere Verminderung wäre nur möglich bei einer endgültigen Entlassung Deutschlands und Russlands. Der zweijährige Militärdienst ist auch aus organisatorischen Gründen notwendig, nämlich zur Aufrechterhaltung der Brigaden und Divisionen auf der erforderlichen Höhe. Der Minister bittet den Sejm, in ihm keinen Militäristen zu sehen, sondern einen Bürger, dem das Wohl Polens am Herzen liegt und der die Notwendigkeit erkennt, sich mit einer Mauer von Soldaten zu umgeben, die den Nachbarn zurufen sollen: „Nähre mich nicht an!“

Abg. Liebermann: Wir können uns mit dem zweijährigen Dienst nicht einverstanden erklären. Meine Partei wird in der Einzelberatung eine Dienstzeit von 8 Monaten beantragen.

Kriegsminister General Sosnkowski tritt dem Vorredner entgegen und weist besonders auf die geographischen und politischen Voraussetzungen für die polnische Armee hin.

Abg. Pfarrer Starkiewicz bekämpft ebenfalls die Argumente des Abg. Liebermann und begrüßt mit Genugtuung den vom Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurf, da dieser eine einheitliche Armee schaffen würde.

Abg. Saluska spricht sich für den Gesetzentwurf des Kriegsministers aus. Er weist auf die ungünstigen Grenzen Polens hin und betont den unüberbrückbaren Willen der Bevölkerung, trotz dieser Ungunst der Grenzen Polens Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Er spricht sich für den zweijährigen Militärdienst und eine starke Armee aus.

Abg. Wlasiński tritt für den Gesetzentwurf des Kriegsministers ein. Die Aufrechterhaltung einer starken Armee ist eine Notwendigkeit und eine Last, die getragen werden muß.

Abg. de Wolff ist überzeugt, daß die Opposition gegen das Gesetz rein formeller Art ist. Seine Partei wird für jedes Gesetz stimmen, dessen Zweck die Macht des Staates und die Tüchtigkeit der polnischen Armee ist.

Der Entwurf wird dem Heraldausschuß überwiesen. Darauf berichtet Abg. Radziszewski über den Gesetzentwurf betreffend Kriegsgewinnsteuer. Auf Antrag des Abg. Wojdalski wird die weitere Aussprache über diesen Entwurf vertagt.

Über einen Entwurf, der die Zahlung besonderer Studienzulagen für Beamte vorseht, sprechen die Abg. Godel, Sulikowski und Pfarrer Lutoslawski. Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung mit den vom Ausschusse vorgeschlagenen Änderungen angenommen.

Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde nach dem Bericht des Abg. Godel das Gesetz über die Liquidation der Serbitate.

Nächste Sitzung am Freitag um 4 Uhr nachmittags.

### Calonder in Oberschlesien.

Kattowitz, 11. Januar. Am Sonnabend empfing Präsident Calonder die Vertreter der ober-schlesischen Industrie, die ihm einen Einblick in die gegenwärtige Lage der Industrie gaben und eine Reihe von aktuellen Fragen berührten, welche mit den schwebenden Wirtschaftsverhandlungen zusammenhängen. Es wurde über einzelne besondere Fragen, wie z. B. Saluska, Postanlegenheiten und die Lebensmittelversorgung Oberschlesiens referiert. Präsident Calonder hörte mit großer Anteilnahme diese Referate an und erklärte, daß er sich bei der Entscheidung der Streitfragen ganz unparteiisch verhalten und stets vor allem die Interessen Oberschlesiens im Auge haben werde.

Kattowitz, 11. Januar. Dr. Calonder reist wahrscheinlich am Donnerstag nach Genf.

Kattowitz, 11. Januar. Als Abschiedessen gab der Vizeminister Olzowski zu Ehren Dr. Calonders ein Frühstück, bei dem die ganze Generaldelegation sowie Mitglieder der polnischen Delegation zugegen waren. Während des Frühstücks brachte der Minister Olzowski einen Toast auf den Präsidenten Calonder aus, in welchem er für das lebhafteste Interesse dankte, mit dem er sich der Vertreter aller Volksschichten der Oberschlesier angenommen hätte, wobei er betonte, daß Präsident Calonder ein ausgesprochener Anhänger der Völkereinsiedelung sei. Der Präsident Calonder sprach in äußerst warmen Worten dem Minister Olzowski seinen Dank dafür aus, daß ihm die Gelegenheit geboten worden sei, die ober-schlesische Frage eingehend zu prüfen. Er unterstrich besonders, daß die Deputation auf ihn den besten Eindruck gemacht hätte.

Kattowitz, 11. Januar. Am Sonntag verlegte Präsident Calonder seinen Sitz aus Kattowitz nach dem Schloß des Fürsten Donnersmarck in der Nähe von Beuthen. Am Montag, dem 9. d. Mts., setzte Calonder seine Mandatsreise in Oberschlesien fort und besuchte unter andern auch die staatliche Grube „Königin Luise“. An erster Rundreise nahmen polnischerseits der Minister Olzowski, der Vizeminister Karzjo-Siedlecki sowie die Ingenieure Wojnar und Buzet teil.



## Die Konferenz in Cannes.

Auf die von dem Obersten Rat an Tschitscherin gesandte Einladung zur Beteiligung an der Wirtschaftskonferenz in Genua sandte dieser jetzt folgendes Telegramm nach Cannes: „Die russische Sowjetregierung nimmt die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz in Genua mit Befriedigung entgegen. Der Hauptvollzugsausschuss wird in einer außerordentlichen Sitzung die Vertreter Russlands wählen und ihnen die erforderlichen Vollmachten geben. Sollte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Lenin vorläufig im Hinblick auf seine Arbeitslast und auf die Aufgaben, die ihm die Hungersnot stellt, Russland nicht verlassen können, so wird er durch eine Abordnung vertreten werden, die genau dieselben Vollmachten besitzen wird wie er sie hätte. Jedenfalls wird seitens Russlands nichts geschehen, was der beschleunigten Arbeit der Konferenz im Wege stehen könnte.“

Was die Frage betrifft, ob die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung nach Genua annehmen wird, so melden jetzt die „Times“ aus Washington, daß die Einladung zwar angenommen werden wird, daß jedoch vorher Vorlegung des genauen Programms der geplanten Beratung erbeten wird.

Über das Bündnis zwischen Frankreich und England hielten Briand und Lloyd George in den letzten Tagen weitere Beratungen ab, die, wie Savas aus Cannes meldet, die Frage ein Stück vorwärts brachten und „zu den schönsten Hoffnungen“ berechtigten.

Ein neues Ultimatum an Deutschland verlangten die Franzosen und Belgier bei der Besprechung der interalliierten Sachverständigen und Minister in Cannes. Es kam zu einer lebhaften Erörterung über die Frage, ob am Schlusse der Konferenz an Deutschland ein Ultimatum nach Art des Londoner Ultimatus gefandt werden soll. Die Franzosen und Belgier traten für ein solches Ultimatum ein, stießen jedoch auf den Widerstand der Engländer, die davon überzeugt sind, daß Deutschland aus freien Stücken sein Möglichstes tun werde und die außerdem fürchteten, daß ein solcher Schritt einen ungünstigen Eindruck in Amerika hervorrufen müsse, dessen Sachverständige davon überzeugt sind, daß die Erklärungen der deutschen Regierung über die Zahlungsmöglichkeiten der Wahrheit entsprechen.

### Die Bedingungen für das Teilmoratorium.

Berlin, 11. Januar. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wurde eine Übereinkunft zwischen Briand und Lloyd George erzielt, daß keinerlei Sanktionen gegen Deutschland ergriffen werden, wenn es die zwei Milliarden Goldmark, die am 1. Mai 1922 fällig sind, nicht bezahlt. Das Teilmoratorium wird unter den bereits bekannt gegebenen Bedingungen gewährt. Dieses Abkommen unterliegt noch der Zustimmung Belgiens, das auf sein Prioritätsrecht verzichtend muß, aber England ist bereit, folgender Verteilung der 1 Milliarde Goldmark, die bereits bezahlt worden ist und den 700 Millionen, die bis zum 1. April 1922 zu zahlen sind, zuzustimmen: 1. England wird 500 Millionen Goldmark erhalten, um die Kosten seiner Besatzungsarmee bis zum 30. April 1921 zu decken. 2. Frankreich wird eine entsprechende Summe erhalten, ebenfalls um seine Kosten bis zum 30. April 1921 auszugleichen. 3. Das Wiesbadener Abkommen soll für drei Jahre in Kraft bleiben mit einem Maximum von 1½ Milliarden Goldmark für 1922 und 1¼ Milliarden für 1923/24.

## Deutsche Unterrichts- und Amtssprache in Westungarn.

Ofenpest, 11. Januar. Eine Eödenburger Abordnung ersuchte den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen um Zusage der sprachlichen Rechte für die deutschsprachige Bevölkerung Ungarns und Einführung der deutschen Unterrichts- und Amtssprache in den deutschen Gegenden. Der Ministerpräsident erwiderte, er selbst habe deutsche Schulen besucht und würdige daher vollinhaltlich die Anhänglichkeit an die deutsche Muttersprache. Nichts stehe der Erfüllung der Wünsche der deutschsprachigen Ungarn im Wege, da hierzu auch das ungarische Nationalitätengesetz von 1888 eine Handhabe biete. Der Ministerpräsident sagte schließlich die Erfüllung der Wünsche volkswirtschaftlicher Natur zu und forderte die Abordnung auf, etwaige Wünsche und Beschwerden ihm unverzüglich mitzuteilen.

## Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenlein.

(Urheberrecht 1918 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30).

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt).

„Bestimmen Sie sich Frau Brintner! Er war kurz vor dem Nord bestimmt bei ihnen zu Gast!“

„Nein. Ich weiß nichts davon!“

„Na, wird sie's halt vergessen haben, wie die Nordgeschichte auch!“ grinst der Knochen-Lipp. „Aber wahr ist's deswegen doch!“ Alle vier haben wir's getan.“

Justina zitterte am ganzen Leib vor Zorn.

„Glender Lügner!“ rief sie laut. „Aber mein Herz ist rein, und Gott wird mich nicht verlassen!“

„Lassen Sie unsern Herrgott aus dem Spiel,“ mahnte der Richter ernst.

„Ah, nein, den kann ich nicht entbehren! Wer soll mir denn helfen, wenn nicht er? Wo Sie dem Trottel da alles glauben! Aber er soll's nur meinem Mann und dem Ferkel auch ins Gesicht sagen, die werden sich das auch nicht ruhig gefallen lassen!“

„Er hat es schon getan!“

„Na also! Dann werden sie sich schon auch wehren dagegen!“

„Wer hätte die Tat also begangen?“

„Er? Der Knochen-Lipp!“ rief Justina hitzig. „Gestern noch hätte ich geantwortet: Ich weiß es nicht, Herr Untersuchungsrichter. Suchen Sie halt nach dem Schuldigen! Heute sage ich: Da steht er! Der und kein anderer hat's getan!“

„Er behauptet aber, Geld und Uhr von Ihrem Manne bekommen zu haben!“

„Das ist erlogen, wie alles andere!“

„Ihr Schwiegervater war ein starker Mann — glauben Sie wirklich, daß der Knochen-Lipp allein mit ihm fertig geworden wäre?“

„Vielleicht hat er einen Helfer dabei gehabt. Da war ja auch einmal ein Knecht bei uns, der hat wegen dem Großvater fort müssen, weil sie immer Streit hatten. Deiml hat er, glaub' ich, geheißt, Mathias Deiml.“

## Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen Polen und Lettland.

Riga, 11. Januar. Der lettische Gesandte in Warschau, N. J. A., hat vor seiner Abreise nach Riga in seiner Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Briswa-Sem“ betont, daß nach der Ankunft des Gesandten Jodis eine Stimmung entstanden ist, die vermutlich eine Verringerung der polnisch-lettischen Beziehungen zur Folge haben wird. Der Gesandte Jodis hat einen glücklichen Weg gefunden, die entstehenden Konflikte beizulegen. Es besteht die Hoffnung einer Annäherung von wirtschaftlichen Beziehungen. Der billige polnische Eisenbahntarif gestattet einen Warenaustausch eher über Dünaburg als über Danzig. Lettland wird von Polen Petroleum, Salz, Eisenprodukte, Schiffsgüter, später vielleicht auch Galanteriewaren erhalten. Ausführen kann es Leinwand, Butter, Eier usw. — Der Gesandte N. J. A. wird auch bemüht sein, eine kulturelle Annäherung zwischen Polen und Lettland herbeizuführen. Die lettische Gesandtschaft beabsichtigt, ein Haus in Warschau zu kaufen. In derselben Nummer veröffentlicht die „Briswa-Sem“ eine längere Unterredung mit dem polnischen Konsul in Riga, Lubo Wierke, welcher einen besonderen Entwurf zur Anknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten ausgearbeitet hat.

## Eine neue „kleine Entente“?

Danzig, 11. Januar. Die Radio-Agentur teilt mit, daß außer einem englisch-französischen Garantiebündnis die Bildung einer „kleinen Entente“ vorgesehen ist, zu der auch Polen gehören soll. Die „kleine Entente“ würde gegebenenfalls einen Angriff Deutschlands oder Russlands abzuwehren haben. Das englisch-französische Bündnis würde jedoch nicht zustande kommen, falls Frankreich im Falle eines Überfalls Deutschlands auf Polen diesem zu Hilfe kommen würde.

## Sowjetrußland.

### Zweijähriger Seeresdienst.

Moskau, 11. Januar. Ein eben veröffentlichtes Dekret führt die zweijährige Militärdienstzeit in Rußland ein. Das Aushebungsalter wurde auf 18 Jahre festgesetzt.

### Registrierung der Kommunisten.

Moskau, 11. Januar. Am 15. Januar soll auf Grund einer Verordnung des Zentralkomitees der Kommunistenpartei eine Fassung und Eintragung der Kommunisten in ganz Rußland stattfinden.

### Eine Abgabe zu Gunsten der Hungernden.

Moskau, 11. Januar. Alle Handelsunternehmungen und öffentlichen Vorrichtungen wurden mit einer Steuer zu Gunsten der Hungernden belegt.

### Eine Sowjetnote an die lettische Regierung.

Riga, 11. Januar. Die heutige Zeitung „Sozialdemokrat“ veröffentlicht den Wortlaut einer Note der Sowjetregierung an die lettische Regierung. Die Sowjetregierung erhebt in der Note nachdrücklich Einspruch dagegen, daß Lettland in der lettischen Frage Finnland vor dem Völkerbund unterstellt. Die Sowjetregierung sieht darin den Ausdruck einer Feindseligkeit ihr gegenüber und erklärt, eine solche Haltung Lettlands würde die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Lettland unter Umständen sehr ungünstig beeinflussen.

### Die Stärke der Sowjettruppen in Karelien.

Helsingfors, 11. Januar. Die Stärke der Sowjettruppen in Karelien beträgt jetzt 1500 Mann. Die finnische Presse meldet, daß im finnischen Meerbusen ein Sowjetgeschwader erschienen ist, das nach einiger Zeit nach Kronstadt zurückkehrte.

### Ein russischer Seeresbericht.

Moskau, 11. Januar. Eine amtliche Meldung vom 4. d. M. lautet: Unsere Truppen haben die Gegend am See Boroto in Besitz genommen. Der Gegner zieht sich nach der finnischen Grenze 2 bis 15 Werst vom Boroto-See entfernt zurück. Unter einer zerstreuten Abteilung Banditen, 500 Mann stark, befanden sich 80 Karelier, welche die Vorhut bildeten. Die Karelier wurden von finnischen Offizieren angeführt. Davon sind 4 tot. Auch in anderen Abschnitten ziehen sich die Banden nach der finnischen Grenze zurück. Im nördlichen Abschnitt haben unsere Truppen das Dorf Konojastaja genommen.

## Die Wiederbelebung des japanischen Handels.

Die für die ersten vier Monate des Jahres 1921 veröffentlichten Zahlen über die japanische Ein- und Ausfuhr lassen erkennen, daß die monatelang andauernde Depression im japanischen Handel langsam überwunden wurde. In Waren wurden eingeführt für rund 500 Millionen, ausgeführt für rund 361 Millionen Yen. In den Einfuhrzahlen ist der Hafen Kobe mit rund 224 Millionen, an der Ausfuhr mit rund 75 Millionen Yen beteiligt. Sowohl die Ausfuhr wie die Einfuhrzahlen sind in den vier Betrachtungsmonaten dauernd gestiegen; die Ausfuhr von rund 75 Mill. auf rund 115 Mill. Yen, die Einfuhr von rund 105 Mill. auf rund 139 Mill. Yen. Dabei ist beachtenswert, daß die Mengen zunahmen, während die Preise niedrig blieben. Die Steigerung ist also nicht durch erhöhte Preise erfolgt.

Bei einem Vergleich mit den Zahlen der ersten vier Monate des Vorjahrs fällt vor allem auf, daß die japanische Kupferausfuhr ansehnlich gesteigert worden ist, während die Einfuhr halbiert wurde, was ein Beweis für die Rückkehr gesunder Verhältnisse ist, denn Japan erzeugt selbst mehr Kupfer, als es verbrauchen kann. Die anderen Hauptausfuhrwaren wiesen keine oder nur unbedeutende Steigerungen auf. Von den Haupteinfuhrgütern zeigen Reis und Maschinen eine Zunahme. Die japanischen Farmer sehen trotz der ertragreichen Reisernte sehr hohe Selbstkosten ein; unter denen sie nicht verkaufen wollen. Die Antwort darauf war eine erhöhte Reiseinfuhr, die eine Summe von über 3 Mill. Yen ausmachte. Die Maschineneinfuhr stieg von rund 17 auf rund 29 Mill. Yen. Der Hauptlieferant ist zwar immer noch Amerika, aber es ist doch höchst beachtenswert, daß an der Steigerung England in höherem Maße beteiligt ist. Während Frankreich als Maschineneinfuhrant immer mehr in den Hintergrund tritt, hat Schweden es jetzt verstanden, sich eine selbständige Stellung zu schaffen. Nur Robeisen bleibt Schweden fast ausschließlich Lieferant. Die Vereinigten Staaten sind völlig ausgeschlossen. England konnte seine Ausfuhr nach Japan nicht erhöhen. Die Baumwolleneinfuhr ist gegen das Vorjahr sehr beträchtlich zurückgegangen, an Menge auf die Hälfte, an Wert auf ein Drittel. Gefallen ist vor allem auch die Wolleneinfuhr aus Südafrika, woran dieses selbst die Schuld trägt durch seine Ankündigung, Wolle nur gegen Gold zu verkaufen. Südafrika lieferte in den vier Monaten des Jahres 1920 für rund 62 Mill. Yen Wolle, während seine Einfuhr in diesem Jahre auf die lächerlich kleine Summe von rund 1¼ Mill. Yen sank.

Ein interessantes Bild bieten noch die Vergleichszahlen der Einfuhr aus Europa und Amerika. Das letztere hatte während der Blütezeit des japanischen Handels stärkere Beziehungen gepflegt. Jetzt sind seine Handelsverbindungen auf den früheren Umfang zurückgegangen, und die Einfuhrzahlen sind von 375 auf 179 Mill. Yen zugunsten des europäischen Handels gefallen, dessen Einfuhr nur von 95 auf 84 Mill. Yen sank.

## Politische Tagesneuigkeiten.

Die Unterzeichnung des englisch-irischen Vertrages wird offiziell bekannt gegeben.

Die neue irische Regierung. Nach de Valeras Rücktritt wird wahrscheinlich Griffith die Leitung des irischen Kabinetts übernehmen. In Dublin gehen wichtige Beratungen vor sich.

Verbreitende Abberufung des Vertreters Chinas aus London. Da die diplomatischen Beziehungen zwischen der chinesischen Regierung und Großbritannien infolge der Boykottierung der englischen Waren in China abgebrochen wurden, wird die Abberufung des offiziellen Vertreters Chinas aus London erwartet.

## Republik Polen.

Der Ministerrat hielt am Montag eine Sitzung ab, in der der Entwurf eines Gesetzes über Sicherung der Arbeitsfreiheit, ferner ein Gesetzesentwurf, der die rechtlichen Beschränkungen der jüdischen Bevölkerung im ehemals russischen Teilgebiet aufhebt, und einige andere Gesetzesentwürfe angenommen wurden.

Schließung der Kredite. Das Finanzministerium teilt mit, daß alle Kredite für das Jahr 1921 geschlossen wurden und daß aus ihnen keine Fonds mehr angewiesen werden dürfen, selbst wenn die Kredite noch nicht erschöpft sein sollten.

## Deutsches Reich.

Die Steuerberatungen. Die Vorarbeiten der Regierung, in der Frage der kommenden Steuern die Parteien auf ein Kompromiß zu einigen, haben bisher ein greifbares Resultat noch nicht erzielt. Die Vertreter der S. P. D. haben von neuem ihren Standpunkt betont, neue direkte Steuern nur dann bewilligen

zu bewilligen, die so rasch und schon verurteilt, als man seine Ansicht abgibt.

Im Fluor trat ihm Marei mit den Kindern entgegen. Sie erschau, als sie in sein Gesicht blickte.

„Basil — um Gotteswillen — was ist Dir? Du — Du weißt etwas Neues?“ fragte sie und umklammerte in Todesangst seinen Arm.

Er nickte. „Schick die Kinder weg. Dann komme zu mir in die Stube.“

Bevor sie den Kindern, zu Stina zu gehen.

Marei, die immer nur an den einen dachte, den ihr das Schicksal entrißen hatte, als sie am glücklichsten zu werden hoffte, fühlte, wie sich ihr das Herz zusammenkrampfte. Stumm trat sie hinter dem Bruder in die Leutestube, die leer war.

(Fortsetzung folgt.)

## Bunte Beilage.

Ein disziplinloser Planet. Die Entdeckung eines neuen Sternes, der den Namen 1920 H3, erhalten hat, wird von der Sternwarte in Algier gemeldet, und zwar wird dieses Gestirn, das seit dem vergangenen Jahr Gegenstand eingehenden Studiums war, als halb Planet, halb Komet beschrieben. Während andere kleine Planeten sich rund um den Mars oder den Jupiter bewegen und dabei in ihrem Lauf dieselbe Entfernung innehalten, ist 1920 H3 weniger beständig. Wenn er der Sonne am nächsten ist, so befindet er sich ungefähr 81 Millionen Meilen entfernt, und wenn er von der Sonne am weitesten fort ist, dann ist er fast dreimal so weit entfernt wie bei seinem kleinsten Abstand. Seine Bahn, die die des Mars und Jupiters kreuzt, erreicht dann die des Saturn. Der neue Planet vollendet seine Reise um die Erde in etwas mehr als 13 Jahren.

Ein nützliches Empfehlungsschreiben. Als der berühmte Pianist Muzikstein, damals noch wenig bekannt, von Paris nach Wien ging, gab ihm ein französischer Pianist ein Empfehlungsschreiben an Liszt mit, in dem er ihn als einen „Durchschnittsmusiker“ bezeichnete. Liszt rief ihm darauf, indem er ihn zurechtwies, aus eigener Kraft vorwärts zu kommen. Nach zehn Jahren — so wird in „Muziksteins Universum“ erzählt — traf der nun berühmte Muzikstein den Pianisten am Petersburger Hof wieder und bedankte sich für die „Empfehlung“ mit den Worten: „Der Brief war für mich von größtem Nutzen, denn ich habe für alle Zeiten daraus gelernt, daß man sich nie auf fremde Menschen verlassen soll.“







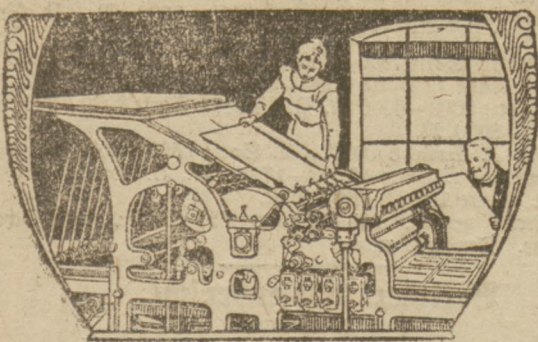
**Wegenerische Frauenschule**  
mit Internat. Das 2. Tertial beginnt  
am 10. Januar. An-  
meldungen nimmt noch entgegen.  
Poznań, Waly Jagiello 1/2. M. Wegener, Direktorin.

**Hufeisen**  
in allen Größen,  
Original H-Stollen,  
Reilstollen  
und Hufnägel  
liefern zu äußerst günstigen Preisen ab Lager  
**„MECENTRA“**  
Maschinen-Zentrale  
Tel. 5612. ulica Zwierzyniecka 13. Tel. 5612.

**Zum Acker im Frühjahr in**  
ein Dampfplug zu vergeben.  
Angebote unter **Z. B. 4591** an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes erbeten.

Es stehen zum Verkauf:  
**2 Original-Englisch-  
Vollbluthengste.**  
Nr. 1. Schv-br. Stern, geb. 1908, Größe 160/169 cm. Röh-  
rein 20,5 cm, erfl. starknackiger Buchhengst.  
Nr. 2. Dflör. Stern, Schindbe, l. h. Hfl. w., geb. 1916, Größe  
159/167 cm, Röhrein 19 cm, breiter tiefer Hengst  
mit viel Gang.  
Leistungsnaehweis zu Nr. 1 und Abstammungsnachweise  
vorhanden.  
Wagen auf Anmeldung Bahnhof Sroda. [4623]  
**Herrschaft Lelno, p. Zaniemysl,**  
powiat Sroda.

Aus meiner 15-jährigen Spezialzucht gelber  
Orpingtons verkaufe noch einige  
**Zuchthähne 21.**  
Bei Anträgen erbitte Rückporto.  
Elsner, Getreide und Fourage, Bloflica, pow. Wolsztyń.



**Wir drucken**  
schnell — gut — preiswert  
und in allen Kultursprachen

**Druck-  
sachen**  
jeder Art  
in Buch-  
und  
Steindruck

- Für Behörden und Körperschaften:**  
Formulare, Haushaltspläne, Kontobücher, Akten-  
bündel, Stempelkarten, Geschäfts- und Marken aller  
Art und für alle Zwecke.
- Für Handel und Industrie:**  
Adresskarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen,  
Rechnungen, Quittungen, Empfangsbelege, Preis-  
umschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen,  
Frachtkarten, Zahlkarten, Scheinbücher usw.
- Für persönliche Gebrauche:**  
Besuchskarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Ein-  
ladungen, -Zettelungen, und -Lieder, Vermählungs-  
Geburts- und Todesanzeigen.
- Für Werksdrucksachen**  
wie Bankhefte, Aktien, Zinsbogen und sonstige Do-  
kumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts  
besitzen wir eine besondere Wertpapierdruck-Abtei-  
lung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute  
Ausführung gewährleisten.
- Für wissenschaftliche und fremd-  
sprachliche Arbeiten** deren Pflege  
wir uns besonders angelegen sein lassen, verfügen wir  
über ein gutgeheutes Personal; gleichwie auch dem  
Wiederdruck und sonstigen illustrierten Drucksachen  
bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

**Posener Buchdruckerei und  
Verlagsanstalt T. A., Poznań**  
(früher Ostdeutsche (vorm. Merzbach'sche) Buchdruckerei)  
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6  
Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag  
Graphische Kunstanstalt :: Buch- und  
Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

**Herrlicher Landwohnsitz**  
in Verbindung mit einer äußerst rentablen Fabrik - Anlage,  
**Goldgrube,**  
dicht bei Posen gelegen, ist sofort  
**zu verkaufen**  
oder gegen irgendwelche Vermögensobjekte nach Deutschland  
**zu vertauschen.**  
Angebote unter **G. R. 4685** an die Geschäftsstelle dieses Blattes  
erbeten. Wirklich ernsthafte Vermittelung angenehm.

**Wohnungen**  
**Suche größere  
Wohnung**  
im Stadtzentrum i. Pozn.  
Off. unter **Wohnung 4642**  
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.  
**Junge Dame sucht  
möbl. Zimmer.**  
Off. u. **4638** a. d. Geschäfts-  
stelle d. Bl. erbeten.

**Tausche meine 2 Zim-  
merwohnung m.  
Küche in Gelfentischen ge-  
eigenen in Poznań. (4690)  
Bojanek, ul. Kolejowa 50.**

**Kinderloses Ehepaar sucht  
sofort oder später 2-3 Zim-  
merwohnung m. Küche. Off. Ang. u.  
Z. R. 4676 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.**

**Stellenangebote**  
Seit 1887 in Berlin be-  
stehende Papier- und Diten-  
firma sucht tüchtigen [4679]  
**Teilhhaber.**  
Inhaber ist Posener u. kann  
auch einen Wohnraum zur  
Verfügung stellen. Auskunft:  
**Stein, Charlottenburg,**  
Windscheidstraße 15.

**Suche per bald od. 1. 2. 23  
einen tüchtigen, eblg.  
Fleischergejellen**  
für dauernde Stellung. Be-  
werbungen nebst Photographie  
u. Zeugnisabschr. u. **Z. 4683**  
a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Ein Schornstein-  
fegergejelle**  
kann sofort oder später ein-  
treten. Spätere Übernahme  
des Geschäfts sehr wahrschein-  
lich. **W. Podorf, Grudziadz,**  
Sobieskiego 15. (4688)

**Für meine Delikatessen-  
handlung suche zum bald-  
igen Eintritt eine ge-  
wandte, freundliche, ar-  
beitsfreudige (4671)  
**Verkäuferin.**  
**Josef Glowinski,**  
Poznań,  
ulica Gwarna 13.**

**Pfarrhaus sucht jg. evang.  
Mädchen**  
zur Hilfe in allen Zweig-  
der Wirtsch. Gelegen. lochen  
z. lern. Fam.-Anschl. Geh. nach  
Uebereinf. Ang. u. **Z. 4680**  
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Stellengeinde**  
Besseres Fräulein sucht  
Stellg. als Stille od. Wirt-  
schafterin im Hausbau der  
Stadt Poznań. Frauenlofer  
Haushalt wird bevorz. Vor-  
stellung kann fogleich erfolgen.  
Angebote sind bis spätestens  
15. d. Mts. unter **G. D. 4622**  
an die Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

**Streich's Dampfbadeanstalt, ul. Wozna (Bü. tel. str.) 18**  
empfeht gegen Rheumatismus u. allen Erschlaffungs-  
krankheiten. Dampfbäder mit Padungen. Zur Stärkung d. Herzen  
Fichtennadelbäder. Gegen Hautjucken und Hautkrank-  
heiten aller Art Schwefelbäder. [4647]

**Ich bin Verkäufer für  
gesunden, trockenen amerikanischen  
Mais.**  
**Siegfried Cohn,**  
Landwirtschaftl. Produkte u. Bedarfsartikel,  
Poznań, ul. 27. Grudnia 5. Teleph. 2618 u. 2619.  
Telegrammadresse: „Getreidecohn.“

**Mietvertragsbücher**  
sind vorrätig in der [4657]  
**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.**  
Zwierzyniecka 6.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Zum 1. 4. 1922 suche ich einen ledigen (4596)  
Wirtschaftsbeamten**  
mit mehrjähriger Praxis, der beide Landessprachen be-  
herrscht und firm in der Buchführung ist. Ferner einen  
**Rechnungsführer**  
(Herr oder Dame), firm in Korrespondenz, Buchführung  
Gutsverwaltergeschäften, beider Landessprachen mächtig  
mehrjährige Praxis. Antritt 1. 3. oder 1. 4. 22. Gehalts-  
ansprüche und Zeugnisabschriften einzuweisen.  
Domänenpächter Degenitz, Smolzew bei Krotoszyn.

**Suche zum 1. 4. 1922 herrschaftlichen, evangelischen  
Kutscher.**  
Zeugnisse und Gehaltsansprüche an  
**von Opiz, Witosław, p. Dzielczna.** [4628]

**Eleve**  
aus guter Familie zum  
1. März oder später gesucht.  
**Gutsverwaltg. Boguszyń**  
powiat Smiegiel. [4659]

**Suche zum 1. Februar bescheidene, nicht zu junge, kath.  
Gesellschafterin.** Etwas Schneidern  
erwünscht. Zeugn.,  
Gehaltsanpr. und  
Bild an Frau Rittergutsbes. **Sarrazin, Ulejno bei Sroda.**

**Größeres Unternehmen in Thüringen sucht  
2 gewandte, bestempfohl.  
Damen fürs Bureau**  
gegen angenehmes Gehalt. Offerten unter **D. E. 4689** an  
die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Für sofort gesucht (4660)  
Wirtin od. eins. Stütze**  
die die feinere Küche versteht, gut bäckt und in der Geflügel-  
zucht erfahren ist.  
Frau Güterdirektor **Kimmel, Herrschaft Rajowa,**  
powiat Nowy Tomysk.

**Ausgelernte Gärtnerin,**  
erfahren in Blumenzucht mit guten Zeugnissen zur Unter-  
stützung des Gärtners für sofort oder später gesucht.  
**Frau von Bernuth, Borowo b. Czempin.**  
Für gutlohnende Beschäftigung (Nachmittags-  
Befugnisse) können noch **einige Frauen oder  
ältere Kinder** wie Halbinval.  
eingestellt werden.  
**Posener Buchdruckerei, ul. Zwierzyniecka 6.**

**Dienstag, den 24. Januar 1922,**  
in allen Räumen des  
Zoologischen Gartens:  
**Deutscher Maskenball**  
Künstlerische  
Ausstattung.  
Anmeldungen sind zu richten an **H. Nicklaus,**  
sw. Marcin 47 II, und **Deutschbunds,**  
Waly Leszczyńskiego 2, Zimmer 2.

**Spielplan des „TEATR WIELKI“  
m. Poznania**  
**Mittwoch,** den 11. 1. 22 um 7 1/2 Uhr: „Mignon“,  
Oper von A. Thomas. (Preisermäßigung.)  
**Freitag,** den 13. 1. 22 um 7 Uhr: „Café“, Oper  
von E. Delibes.  
**Sonabend,** den 14. 1. 22 um 7 1/2 Uhr: „Aida“, Oper  
von Verdi.  
**Sonntag,** den 15. 1. 22 um 3 Uhr nachm.: „Galla“,  
Oper von St. Monulfo.  
**Sonntag,** den 15. 1. 22 um 7. Uhr abends: „Zief-  
land“, Oper von Eug. d'Albert.

**Ankünfte a. Berkaute**  
**Sanatorium,**  
17 kompl. Zimmer. Speise-  
saal, Sprechzimmer usw.  
ärztl. Jnstr. dabel Villa m.  
4 Zimmern. Küche Bad. W.-C.  
Zentr.-Heizg., 7 Wzg. gr. Gart.  
Preis 450, Anzahlung 250.  
**Breslau 2,**  
Art & Co. „Zaunghienstr. 53“

**Donnerstag  
d. 12. Jan.  
8 Uhr abds.  
Kala des  
Deutschen  
Gym-  
nasiums:  
Bachabend.**  
Maria Enden, Jena,  
Sopran,  
Erwin Bodky, Königsberg,  
Klavier.  
Karten zu 200, 100 u. 50  
M. in d. Eb. Vereinsbuchhlg.

**PALACOWY  
Teatr**  
plac Wolności Nr. 6.  
**Fern  
Andra**  
im ostindischen Circus-  
drama  
**„Saferndri“.**  
in 6 Akten.

**Historische Gesellschaft**  
Freitag, den 13. Januar.  
abends 8 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
in der Deutschen Bucherei,  
Zwierzyniecka 1. (4593)

Empfehle mich zum Um-  
arbeiten, Wenden, Auf-  
bügeln u. Reinigen von  
Büchern. Neue Anzüge, a.  
Pelzfachen werden zur Zu-  
friedenheit gearbeitet. Schnei-  
dermeister **H. Gelfstein, ul.  
Wiella (Breitestr.) 18.**

Schüler des Deutsch. Gym-  
nasiums **gute Pension** im  
der Stadt. Offerten u. **4673**  
an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes erbeten.

**Reelle Heirat.**  
Jünger Landwirt 34 Jahre  
alt mit größerem Land- und  
industriell. Besitz möchte mit  
junger, evang., verm. Dame  
zwecks Heirat in schrift-  
lichen Verkehr. Offert. mit  
näheren Angaben unter **Z. 3.**  
**4678** an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes erbeten.

**Junges Mädchen, 2. J.,  
sucht gebildete Freundin,**  
ev. mit jamaikan. char.  
Offerten mit Bild u. **4674**  
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**4-600 Ztr. Trockenstängel**  
(Gothner) abzugeben. Offerten unter **Nr. 10048** an  
Annoncenbureau „Par“, ulica 27. Grudnia 18.



## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Pöien, 11. Januar.

## Zur Erhebung der Danina

schreibt der amtliche Thorner „Dziennik“: Das Gesetz über die einmalige Vermögensabgabe fordert auch eine Steuererhebung vom Bargeld, und zwar von 100.000 Mark und mehr. Das Gesetz sieht eine solche Erhebung vor, daß unwahre Angaben von vornherein unmöglich gemacht werden. Artikel 3 enthält jedoch eine Ausnahme für den Fall, daß die Beträge in kommunalen oder staatlichen Sparcassen untergebracht sind. Diese Maßregel hat zum Ziele, daß das Geld in den Finanzinstituten angehoben wird, um der Hebung der Industrie dienen zu können.

## Neue Ausfuhrgenehmigungen in Polen.

Das Ein- und Ausfuhramt hat von neuem die Ausfuhr von Feinen- und Danisajern gegen Maschinen zur Verarbeitung von Stroh und Weizen, ferner gegen Lieferung einer gewissen Menge von Pflanzenätern und Berg an inländische Fabriken genehmigt. Außerdem sind zur Ausfuhr 75.000 Kilo Feinstroh, bestimmte Mengen Mais, Zwiebeln, 2000 2-Waggon Käse und 10.000 Eisenbahnschwellen freigegeben worden.

## Warnung vor der Zureise Arbeitssuchender nach Danzig.

Der polnische Abgeordnete zum Danziger Volkstag Kuhnert veröffentlicht in der „Nacjonalista“ einen Artikel, in dem er die Arbeitsbedingungen in Danzig erläutert und dringend vor der sehr starken Zureise von Arbeitslosen aus Pommern und Posen nach Danzig warnt.

Fast täglich kommen, so heißt es darin, aus Polen nach Danzig Leute, um hier Arbeit und Verdienst zu suchen. Alle Kategorien körperlicher und geistiger Arbeiter seien dabei vertreten. In der Hoffnung, Arbeit zu finden, kommen gelernte und ungelernte Arbeiter, Bureauleute, Kaufleute, Industriearbeiter usw. Sie machen leider gleich nach ihrem Eintreffen die sehr traurige Erfahrung, daß sie überall, wo sie anklopfen, auf eine Abfuhr stoßen. In Danzig herrscht nämlich ein großer Stillstand in der Industrie und im Handel. Der niedrige Stand der polnischen Mark machte sich im Wirtschaftsleben Danzigs sehr bemerkbar. Die Krise in allen Teilgebieten des Wirtschaftslebens trifft auch die Arbeitnehmer, wenigstens infolge, als heute niemand sein Personal vergrößert, wenn er es nicht sogar einschränkt. Aus verhältnismäßig Rücksichten auf das Wohl der arbeitenden Bevölkerung lehnen die Behörden der freien Stadt den Aufnahmungen die Aufenthaltserlaubnis ab, um nicht die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren. Die kleine Schaar von Arbeitern polnischer Nationalität, die in polnischen Unternehmen notwendig waren, ist seit langem vollzählig. Gegenwärtig herrscht fast gar keine Nachfrage. Im allgemeinen sei man in Polen wenig oder gar nicht über die Verhältnisse in Danzig unterrichtet, und nur so sei die unökonomische Einwanderung nach Danzig zu erklären. Um vor unnötigen Ausgaben zu schützen, müsse vor jeder Einwanderung nach Danzig gewarnt werden, wenn nicht eine Stellung in Danzig bereits gesichert sei. Alle anderen Versuche seien fruchtlos und nur mit großen Kosten verbunden.

## Ein 14-jähriger, der Rußland erobern und befreien will.

Aus dem Hause des Majors B. in Warschau entfloß dessen 14-jähriger Stiefsohn, ein Schüler der 4. Klasse der Schule des Kaufmannsverbandes; zugleich mit ihm waren die Wertpapiere des Majors sowie dessen deutsches und französisches Geld im Betrage von über 8 Millionen Mark verschwunden. Die Polizei stellte Nachforschungen an, konnte aber die Spur des Flüchtling nicht finden. Der Knabe war inzwischen nach Wloclawek gefahren, hatte dort in einem Hotel Wohnung genommen und begann ein Leben auf großem Fuß zu führen. Vor allen Dingen nahm er einen Burischen in seine Dienste, der er beabsichtigte, eine große Armee zu gründen und damit Rußland zu befreien — der Knabe ist nämlich Russe. Den Burischen leitete er nach eigenem Geschmack, indem er ihm einen entsprechenden Mantel kaufte; auch für sich selber kaufte er einen Anzug, Stiefel, Reitzeug und ein Pferd für 210.000 M. So unternahm er tägliche Spaziergänge in den Straßen von Wloclawek, womit er aber die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkte, die den seltsamen Sportmann zu beobachten anfing. Da ein Heer bekanntlich ohne Krankenschwestern nicht auskommen kann, knüpfte der zukünftige Befreier Rußlands Bekanntschaften mit den lustigen Töchtern Wloclaweks an, um aus

deren Mitte Krankenschwestern für seine Armee zu werben. Sämtliche Abmachungen wurden in Restaurants bei reichlich bestellten Tischen, bei Rikar und Champagner getroffen. Als ihn die dortige Polizei über seine Herkunft befragte, antwortete er, er sei der Sohn eines hohen militärischen Würdenträgers und organisiere eine Armee zur Eroberung Rußlands. Man telegraphierte nach dem Warschauer Untersuchungsamt, das die sofortige Verhaftung des jugendlichen Heiden anordnete. Dieser wurde nach Warschau gebracht und in Wloclawek eine Untersuchung eingeleitet. Die ausländische Valuta, die der Knabe gegen polnische eingetauscht hatte, wurde in den dortigen Banken abgenommen und dem Major zurückgegeben. Das Pferd wurde dem früheren Eigentümer wiedergegeben, der das erhaltene Geld zurückerstatten mußte. Auch dem „Burischen“ wurde der Mantel abgenommen, nur bei den lustigen „Krankenschwestern“ war nichts mehr zu holen. In Warschau erklärte der Knabe, daß er seinem Stiefvater deshalb die ausländische Valuta entwendet habe, weil dieser es nicht liebte, polnische Valuta aufzubewahren. Der Major beschloß, den Jüngling zur Besserung in ein Kloster in Krakau zu stecken.

**# Zollfreie dänische Buttereinfuhr nach Polen.** Die Behörden haben geklärt, daß die Zollbefreiung für Butter und Käse, die aus Dänemark über Danzig nach Polen eingeführt werden und die nur bis zum 1. Januar gelten sollte, bis zum 1. Februar verlängert wird.

**# Freier Seehandel.** Durch Verordnung des Ministeriums für das ehemals preussische Teilgebiet sind alle Einschränkungen im Handelsverkehr mit Meer die 1919 durch den Obersten Volksrat und 1920 durch das Preussische Ministerium angeordnet waren, aufgehoben worden.

**# Wie die neuen deutschen Reichsmünzen aussehen.** In der staatlichen Münze und im Reichsfinanzministerium sind die Vorarbeiten für die Neuaussprägung von 1, 2 und 5 Mark-Stücken zu einem gewissen Abschluß gekommen. Voraussichtlich im Frühjahr wird mit der Ausprägung der Stücke begonnen werden, die nach den bisherigen Vorschlägen aus Aluminium mit einer Kupferseele bestehen. Das neue 1 und 2 Mark-Stück sind etwas größer als die alten Münzen, das 5 Mark-Stück dagegen hat nur die Größe des alten 3 Mark-Stückes, das nicht wieder ausgeführt wird. Prägestücke mit einem Vers- und Reversseiten sind bereits ausgeführt, für die Beschriftung wurden lateinische Buchstaben gewählt. Ein besonderes Kennzeichen der Münzen ist der neue Reichsadler, den eine eigene Zehn auswählte. Die Plattierung und die Ausprägung der Münzen schließt eine Fälschung vollkommen aus. Herstellungskosten und der Metallwert der neuen Stücke sind so bemessen, daß auch bei sehr schlechter Valuta die Stücke nicht überwertig und deshalb gekaufter werden. Mit dem Erscheinen der neuen Münzen wird vermutlich die Flut der kleinen Scheine mit all ihren bösen Begleiterscheinungen zurückgehen.

**# Jablonowa (fr. Gohlshausen), 6. Januar.** Kurz vor dem Weihnachtsfest starb ganz plötzlich der Besitzer Koffke zu Slupp. Um seinen Sohn abzuholen, fuhr er zum Bahnhof. Da der Zug mit großer Verspätung eintraf, fuhr er ohne den Sohn nach Hause. Er muß dabei rüdlings vom Gefäß in den Wagen gefallen sein. Durch den dicken Schnee wurde der Hals so eingeklemmt, daß Erstickung eintrat. Man fand das Fuhrwerk mit dem toten Wagenlenker auf der Straße.

**# Graubenz, 6. Januar.** Vor einigen Tagen wurde Fräulein von Bismarck in Gruppe bei Graubenz unter der Beschuldigung, das dortige Gutshaus in Brand gesteckt zu haben, nach Schwab in Untersuchungshaft gebracht. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich bei dieser Verhaftung um eine Denunziation eines Dienstmädchens des Gutes, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt. Das betreffende Dienstmädchen hatte wegen dort verübter Diebstehlen den Strafrichter zu fürchten. Um ihrer eigenen Verhaftung vorzuzukommen und sich wegen der aufgedeckten Diebstehle an ihrer Protherin zu rächen, verfiel sie auf diese gemeine Denunziation. Nach Aufklärung dieser Sachlage wurde Fräulein von Bismarck aus der Haft entlassen.

**# Konitz, 9. Januar.** Die erste diesjährige Stadtverordnetenversammlung befaßte sich lebhaft mit der Wahl des Präsidenten und der Magistratsmitglieder. Als Präsident wurde Dr. Sobierajewski gewählt, als sein Vertreter Herr Kalleita. Ein Morb ist am Dienstag in Ramin aufgefällt worden. In der Silvesternacht fand man die Ehefrau des Besitzers Springer im Hofe unter einer Stalltür leblos vor. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß die Stalltür vom Sturm herausgerissen ist und dabei die Frau Sp. erschlag. Im Laufe der letzten Tage verberichten sich die Verdachtsmomente gegen den Ehemann, und eine am Dienstag erscheinende Gerichtskommission stellte den Tod durch

Erwürgen fest. Am Halse der Toten ließen sich zwei Strangulierungsmerkmale erkennen. Der Ehemann gestand im Laufe des Verhörs, seine Frau erwürgt zu haben. Er wurde am Mittwoch verhaftet und nach Konitz gebracht. Über die Gründe zu dieser schrecklichen Tat äußerte er sich bis jetzt nicht.

## Aus Ostdeutschland.

**\* Köslin, 10. Januar.** Ein in ier gemittler hat hier ein Opfer gefordert. Eine Telefonistin am Postamt erhielt im Dienst einen Schlag, der zu einer schweren Nervenerschütterung führte. Eine unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht.

**\* Frankfurt a. O., 9. Januar.** Im Jahresbericht des Schiffahrtsvereins zu Breslau wird 1921 als das schwärzeste Jahr der Oder-Schiffahrt bezeichnet. Es ist dies eine Folge des Zusammenwirkens wirtschaftlicher, politischer und elementarer Umstände. Anfang Mai sammelten sich in den ober-schlesischen Häfen und auf der oberen Oder etwa 1000 Rähne an, die vergeblich auf Ladung warteten. Sie wurden vom Aufstau überflutet; viele hundert Schiffsmannschaften wurden arbeitslos, viele Rähne beschädigt. Im Sommer trat dann die Wasserknappheit ein, die diejenige der Jahre 1904 und 1911 bei weitem überbot. Es stellten sich Versammlungen ein, die die Schiffahrt fast ganz stilllegten. Wie groß der Schiffahrtsausfall dieses Jahres ist, zeigt sich darin, daß von Cöfel-Oberhausen 1921 nur 2006 Rähne abgingen, gegen 7951 im Jahre 1913. Durch die Wasserknappheit wurde in diesem Jahre auch die Schiffahrt auf der Warthe stark beeinträchtigt.

**\* Breslau, 9. Januar.** Der auf der Alienstrasse wohnhafte 42 Jahre alte Schneider August Böhm wurde am Silvesterabend mit seinen 4 Kindern, 2 Knaben und 2 Mädchen, im Alter von 8 bis 13 Jahren in seiner Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden.

**\* Elbing, 10. Januar.** Am Donnerstag sind hier sämtliche Gasthausangestellte, etwa 200 an der Zahl, wegen Lohn-differenzen in den Ausstand getreten.

## Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsentrichtung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskünfte erfolgen nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Kreuzelektro beiliegt.

**3. R. in S. 1.** Ihr Grundstück ist, da die Auflassung erst 1920 erfolgt ist, liquidierbar. 2. Die Emigrantensteuer muß nur im Falle der Abwanderung bezahlt werden.

**R. M. R. 1.** Ihrer Abwanderung werden unter den angeführten Umständen keine Schwierigkeiten entgegenstehen. 2. Darüber sind bisher noch keine Verordnungen getroffen. 3. Nein.

**S. Schw. in Tr.** Sie können gegen die Entscheidung der höchsten (Landes-) Instanz nichts unternehmen. Im übrigen bedarf sich diese Entscheidung mit dem Standpunkt, daß Grundstücke usw., für die die Auflassung erst 1920 erteilt worden ist, liquidierbar sind. — Ihr erster Brief ist nicht in unsere Hände gelangt.

**D. St. 100.** 1. In deutscher Währung, aus rechtlichen, wie aus moralischen Gründen. 2. Das Ausgedinge würde infolge des Ablebens des Vaters entsprechend herabgesetzt werden können. — Ihre erste Anfrage haben wir nicht erhalten.

**O. O. O.** Uns ist eine derartige Anstalt nicht bekannt; annonciieren Sie doch im „Pöiener Tageblatt“, und es werden sich schon genügend Leute melden.

**F. B. in R. R. 11.** Da Sie offenbar nicht polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität sind, ist die betreffende Parzelle liquidierbar. **Selbstausschreibung.** Die Erlaubnis zur Ausfuhr von polnischer Mark bis zur Höhe von 50.000 M. erteilt die Polska Krajowa Kasa Polyczkowa in Posen. Aleje Marcinkowskiego (früher Wilhelmstrasse). An die müssen Sie sich unter Vorlegung der Genehmigung der Untersuchungs Ihrer Mutter wenden. Die Übermittlung kann nur durch Banküberweisung erfolgen, da die Geldüberweisung durch die Post nach Deutschland noch nicht gestattet ist.

**A. B. in P. 1.** Uns ist von einer derartigen Steuer nicht das Geringste bekannt. 2. Wir können Ihnen auch nicht einmal schätzungsweise den Wert des Instruments angeben. Da müssen Sie sich schon an eine Instrumentenhandlung wenden. 3. Das erfahren Sie am besten bei der Stelle, von der Sie die Millionöwa erstanden haben.

**R. 2. in R.** Uns ist eine andere Stelle, an die Sie sich wenden können, nicht bekannt.

**S. R. in P. 1.** Das Grundstück ist, da die Auflassung erst im März 1920 erteilt ist, liquidierbar. 2. Über die Rückgabe der Emigrantensteuer bzw. über ihre Aufhebung ist bisher noch keine Entscheidung getroffen. 3. Uns ist eine derartige Stelle nicht bekannt.

## Ein neues Buch von der deutschen Sprache.

Zu den vorhandenen vollständigen und gemeinverständlichen Werken über das Wesen und die Entwicklung der deutschen Sprache ist ein neues gekommen. Im Verlage von Quelle und Meyer in Leipzig erschien um die Jahreswende: „Aus dem Leben unserer Muttersprache, eine Einführung in das Verständnis deutscher Sprache und deutscher Art.“ Von Prof. W. Oppermann. (192 Seiten, in Halbleinen gebunden M. 24.—)

Das Buch beruht auf jahrelanger Beschäftigung mit der deutschen Sprache und ist veranlaßt worden durch den Wunsch von Volkshochschülern, die mit ihnen behandelten Stoffe gedruckt zu sehen. Es verfolgt nicht den Zweck, eine lückenlose Darstellung der deutschen Sprachgeschichte zu geben, aber überall in das volle Leben unserer Muttersprache hineingreifend, ist es bemüht, die bedeutsamen Lebenserscheinungen in zusammenhängender lesbarer Form darzustellen, mit einer ausreichenden Menge von Beispielen zu belegen und den Leser zu selbständigem weiteren Nachdenken über die einzelnen Vorgänge im Sprachleben anzuregen.

Eine Einführung spricht von dem Wert unserer Muttersprache und von dem Wesen der sprachlichen Entwicklung überhaupt und gibt dann eine leichtverständliche, übersichtliche Darstellung der Entstehung der germanischen Grundsprache, der hochdeutschen Sprache und der neuhochdeutschen Schriftsprache. Dann werden in einzelnen Artikeln eingehend die Wortgehalt, die Wortseele (diese in der Hauptsache nach Waags bekanntem Buche „Bedeutungsentwicklung unserer Völkervorteile“ und der Wortschabbehandlung. In der Darstellung des deutschen Wortschabes ist der Verfasser mit Recht bemüht, die lebendigen Kräfte aufzuweisen, durch die der Wortschab dauernd sich verändert und vermehrt. Er spricht von der Auferstehung von Wörtern, die schon zu den Toten gelangt waren (Beispiel: Das von Aeschylus wieder eingeführte „Dante“, das von Lessing von den Toten erweckte „bieder“), von der Neubildung der Wörter, von den künstlichen Wortgebilden wie „Gagap“ (Hamburg—Amerika—Patefahri—Alten—Gesellschaft), „Ja“ (Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung), „Apo“ (Abstimmungsvotz), „Flat“ (Flugzeugabwehrkanone), „Sakastiten“ (so genannt nach Hanjemann, Kennemann, Liebmanna), von Rode- und Schlagwörtern und besonders von den durch den Weltkrieg in aller Leute Mund gekommenen Wörtern (der Feldgrau, der Großkampftag, Strohtrupp, Stellungskrieg, Trommelfeuer, Vorkarte, Begünstigen, Schieber, Kriegsgewinnler, Panzerfahrt und dergl.).

Die Hauptmittel der Neubildung von Wörtern sind im Deutschen die Ableitung und die Zusammenfügung. Je nach der Form und nach dem begrifflichen Verhältnis, in das die Bestandteile einer Zusammenfügung zueinander treten, lassen sich verschiedene Arten der Zusammenfügung unterscheiden. Indem Oppermann eine Übersicht über diese Arten der Zusammenfügung gibt, geht er zugleich auf die Frage des starken Umfanges des Völkervorteils ein und bekämpft es dort, wo das als Geistesverfall nicht bezeichnet ist (Einheitschule, Zuhilfenahme, Hochzeitsmahl, vordruckschlagig und dergl.). Er weist

dabei auch auf die Tatsache hin, daß durch das zumeist überflüssige Völkervorteil unsere Sprache, die ohnedies schon überflutet an Konsonanten hat, unnötigerweise noch mehr mit Geräuschlauten bedacht wird. Während die italienischen und die französischen Vokale immerhin noch zwei Vokale auf drei Konsonanten entfallen, ist im Deutschen die Zahl der Vokale nur halb so groß wie die Zahl der Konsonanten. Wir hätten also alle Ursache, eine weitere Beeinträchtigung des Wohlklangs unserer Muttersprache durch überhandnehmen der Geräuschlaute zu vermeiden. Ist „Geburtsstunde“ wirklich schöner als „Geburtsstunde“, „Zukunftstakt“ wohlklingender als „Zukunftstakt“? Spricht sich „Staatsanwaltschaft“ bequemer als „Staatsanwaltschaft“ oder befaßt „Heimatsliebe“ auch nur einen Deut mehr als „Heimatliebe“? Erst die Zukunft wird lehren, ob die gegenwärtige Herrschaft des Völkervorteils mehr ist, als eine vorübergehende Modeerscheinung.

Zwei ergiebige Quellen für die Bereicherung unseres Wortschabes sind die Mundarten und die Entlehnung aus fremden Sprachen. Beide Erscheinungen werden im Oppermannschen Buche anregend dargestellt.

Die Ergänzung unseres Wortschabes aus der Volkssprache hat niemals geruht, aber dreimal hat unsere Volkssprache eine besonders kräftige Bereicherung durch die Mundarten erfahren und ist dadurch aus der Gefahr, zu einem Buch- und Papierdeutsch zu erstarren, gerettet und der Volkssprache innig genähert worden. Zuerst geschah das im Zeitalter der Reformation, als Luther das trockene und langweilige Kanzleideutsch aus der Volkssprache heraus belebte. Sodann waren es die Stürmer und Dränger der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die unter Herders Führung das tiefe Regelddeutsch eines Gottsched mit frischem Leben erfüllten. Man denke nur an die volkstümliche, kraftvolle Sprache des jungen Goethe in seinem „Götz von Berlichingen“ und im Urfaust. Endlich zeigt auch das Schrifttum der Gegenwart, daß die unwürdige Sprechweise des Volkes wieder kräftig zur Geltung kommt. Die Werke eines Jeremias Gottfried, Storm, Angenruber, Detlev von Liliencron, Krenzien, Rosenger, einer Clara Wiebig und vieler anderer Vertreter der „Heimatlust“ sind durch die Volksmundart nachhaltig und vorteilhaft beeinflusst. Daneben wird auch die reimmundartliche Dichtung seit dem Vorgang eines Hof, Gebel, Fritz Reuter und Klaus Groth gerade in unsern Tagen eifrig gepflegt, und dadurch werden die so lange verachteten Volksmundarten der Kreise der nur „hochdeutsch“ redenden großstädtischen Bevölkerung immer mehr zur Kenntnis und zum Verständnis gebracht. Doch erfreulich ist es, daß auch in der Schule, wo das Reden in der heimischen Volkssprache bis dahin streng verpönt war, die Mundart nunmehr eine Pflegestätte haben soll.

Die Entlehnung aus fremden Sprachen, auf die kein Volk verzichten kann, das in wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu andern Völkern tritt, beginnt für die deutsche Sprache sehr früh. Oppermann behandelt im einzelnen die Entlehnungen der voralthochdeutschen Zeit, der althochdeutschen, der mittelhochdeutschen und der neuhochdeutschen Zeit und geht dann auf die Bestrebungen der Sprachreinigung und die Fremdwörtererei in der Gegenwart ein. Er fragt, warum die Fremdwörtererei in Deutschland so

schwer auszurotten sei, und weist auf die Macht der Gewohnheit, die Gedankenlosigkeit und die falsche Eitelkeiten hin, durch die gewisse Arten von Leuten immer wieder veranlaßt werden, Fremdwörter zu gebrauchen zur Verhöhnung von Dingen, für die es gute deutsche Worte gibt. Der eigene Standpunkt des Verfassers der Fremdwörterfrage kommt in folgenden Worten zum Ausdruck: „Freiheit und Duldsamkeit sind auch in diesen Dingen wünschenswert. Aber der gute Wille, deutsch zu reden, sollte bei allen deutsch Empfindenden vorhanden sein. Dann wird jeder leicht an sich selbst die Beobachtung machen, wie er durch den Fortgang der Sprachentwicklung auf manches Fremdwort verzichtet lernt, das ihm zuvor als unentbehrlich erschien.“ An vielen Beispielen zeigt er dann, wie Verdeutschungen, die heute Allgemeingut geworden sind, bei ihrem ersten Auftreten mit Entrüstung zurückgewiesen oder verlegt wurden. Campe getraute sich kaum, Demoiselle mit „Fräulein“ zu übersetzen. Eine Zeitung schreibt im Jahre 1805 wörtlich: „Rein Wort ersetzt die Benennungen Madame und Demoiselle, und jeder Vorschlag zu ihrer Ausscheidung grenzt an Unmässigkeit.“ Fast unglaublich scheint es, daß man im Anfang des 19. Jahrhunderts noch von „polierten“ Völkern sprach. Als Goethe sagte, daß die Verdeutschung „gestittete Völkern“ vorzuschlagen, wurde diese Neuerung zunächst als unannehmbar bezeichnet. Goethe selbst aber hielt es wieder für eine ungeheuerliche Kühnheit, daß man Affekt und Affric durch Schauspieler und Schauspielerinnen ersetzen wollte. „Loßpöpel“ für agent provocateur, „Rundreise“ für Tournee, „Feldzug“ für campagne, „Gemeinplatz“ für locus communis, „unlauterer Wettbewerb“ für concurrence illicite, „Bahnstrecke“ für Perron, „Fahrkarte“ und „Eintrittskarte“ für Billett, — das sind einige solche erst für unmöglich erklärte Sprachbereicherungen, die jetzt zum festen Bestand der deutschen Sprache gehören.

Den Schluß des Buches bildet ein „Ausblick“, der sich mit der Weltgeltung der deutschen Sprache und mit ihrer Zukunft beschäftigt. „Die größten Siege“, sagt der Verfasser, — werden nicht mit dem Schwerte erfochten; das Volk, das der Menschheit eine höhere Bildung und mit ihr seine Sprache bringt, wird zum Sieger im Wettkampf der Völker. Das kleine Athen trägt seine Bildung und Sprache über die halbe Welt des Altertums; und als später die Römer Griechenland unterworfen haben, da erlangt die griechische Sprache und Kultur vollen Einfluß auf das Römertum. Rom wird von den Germanen bezwungen; aber die germanischen Völker unterliegen der höheren römischen Kultur. So kann heute und in der Folgezeit unser deutsches Volk, nachdem ihm das Schwert aus der Hand genommen ist, mit friedlichen Waffen den Kampf um seine Weltstellung und Weltgeltung mutig und vertrauensvoll fortführen. Es braucht uns nicht der Gedanke zu befeelen, gegen andere Völker kämpfen zu wollen, wir müssen nur mit aller Entschiedenheit für unser eigenes Volkstum eintreten.“

Oppermanns Buch ist geeignet, in weiten Kreisen der Gebildeten und Bildungsjugendlichen Verständnis für die deutsche Sprache und Liebe zu ihr zu wecken und zu fördern. Möchte ihm reichliche Gelegenheit dazu gegeben werden!



(Neue Bekenntnisbriefe.)

Ein Jahr danach unterrißel Sturm dann die Freunde über keine neue Ehe, und es ist von höchstem Interesse zu sehen, wie er diesen Bund, der anfangs so mancher Mißdeutung ausgesetzt war, in feinfühligster Form begründet. „Endlich muß doch ein Wort von mir über das gesprochen werden“, schreibt er am 14. Juli 1888, „das Ihr schon anderweit wohl erfahren habt: jümt mir nicht, daß ich so lange geschwiegen; es mußte erst alles klar und fertig sein, wie es jetzt ist. Sie, liebe Frau Anna, sagten damals mir: eine Constanze finden Sie doch nicht wieder. Ich war damals schon im Begriff, Ihnen zu sagen, daß noch eine lebe, die einst die erschlitternde Leidenschaft in mein Leben gebracht, die seit ihrer Kindheit — das ist buchstäblich — nur mich geliebt, die mit Constanze sich in meine Poesie teilt, und von der jetzt jeder — ohne diese Dinge zu ahnen — sagt, daß ich die Töte durch diese Waise geelbt. Constanze selbst wußte alles dies, und sie dachte immer darauf, die kleine Do solle zu uns kommen und mit uns zusammen leben bis zu Ende. Zu dem Ende hatte sie sie vor zwei Jahren hierher eingeladen; aber die kleine Do vermochte es noch nicht, und Dange nahm sie an ihr Herz und sagte, wir müssen Geduld haben; später wird es schon gehen. Sie, Constanze, äußerte auch einmal vor Jahren, da wir noch froh und gesund zusammen waren, im Fall ihres Todes müßte ich doch wohl Do heiraten; ihr würde sie die Kinder am liebsten anvertrauen: und die Kinder, große wie kleine, haben die Mitteilung, daß ich sie auf ihrer Mutter Platz führen würde, mit der innigsten Zustimmung aufgenommen. Ihre Schwester ist die Frau meines Bruders Johannes, und sie war längst die geliebte „Tante Do“ der Kinder, das bleibt sie auch; der Muttername wird unserer geliebten Töten nicht geraubt. Und so wollet sie denn unter uns wie ein kleiner guter Hausgeist, der Sauberkeit, Ordnung und freundliche Kinderspiegler um sich her verbreitet. Und ich lebe noch einmal eingehüllt in die Liebe einer süßen, milden, mir grenzenlos hingebenden Frauenseele. Eine Constanze finde ich zwar nicht wieder; jeder, der etwas im Leben bedeutete, ist individuell unersetzlich; wie es auch die kleine Do gewesen sein würde, wäre sie zuerst in mein Leben getreten. Ich fühle das auch; denn obgleich die törichte Leidenschaft, die einst meine schönsten Lieder hervorgerufen, mich noch einmal gepackt hat, so lebe ich doch in dem steten Gefühl der Vergänglichkeit. Am 13. v. M. ließen wir uns von einem alten Schulkenaraben auf einem benachbarten Dorfe trauen, in Gegenwart meiner Mutter, die ganz überzeugt ist, daß noch einmal eine Perle der Frauen mein geworden, und meiner vier ältesten Kinder. Dann waren wir acht Tage in Hamburg...

en, deren Glieder sich entschloß

Bohrlich, Pflichten genug für die deutsche Frau! Wie soll sie diese Aufgaben alle bewältigen? Sorgend denkt die Mutter nach: Wie erziehe ich meine Mädchen, damit sie dereinst diesem Lebenskampf gewachsen sind? Fragend gleitet da wohl der Blick hinüber zur heranwachsenden Tochter. Könnte sie nicht der Mutter einen Teil der Last tragen helfen? Da bieten sich der besorgten Frau die deutschen Haushaltungsschulen als Helferinnen an. (Und wir haben noch drei solcher gegenwärtig wirkenden Anstalten im ehemals preussischen Teilgebiet Polens: die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Escheringen bei Dirschau, die Haushaltungsschule in Janowik, Kreis Gnin, und die Wegenerische Frauenschule in

Es gehört in der Tat Mut dazu, unter den gegebenen Verhältnissen Hausfrauenpflichten zu erfüllen. Aber die deutsche Frau verzagt nicht so schnell, ihre Kraft ermattet nicht so leicht. Bei all diesen schweren Anforderungen wird sie ihren goldenen Idealismus bewahren, der erhaben ist gegenüber dem fleischlichen: „Arbeiten und nicht verzweifeln.“ Stolz wird sie diesen Satz verbessern und wird diesen besseren Wahlspruch zur Tat machen: „Arbeiten und hoffen!“

R. L.

Von F. Franz = München.

Doch das komplizierte Farbenspiel erhält sich auch über die Diesedemo hinaus, zwar nicht als Allegorie, sondern als gedehnte Pantheerei. Man überbietet sich in der Erfindung immer neuer Farbenengemengel. Zur Ehrenrettung der Frau aber sei gesagt, daß sie sich meist schon mit der von oben bis unten geteilten oder gestreiften Kleidung begnügte, den Männern dagegen die Narretei vorbehalten, die Farbenskala des Sonnenspektrums an Reichhaltigkeit zu übertreffen. Die Frauen gehen höchstens so weit, daß sie gebragestreifte Kopfbedeckungen und Schuhe tragen, die Männerkleidung aber mutet nur noch an wie ein buntgemerkter Flederbusch.

Die französische Revolution bringt auch für die Farbe des Kleides eine Umwälzung. Aus dem Schwärmen und Schweben wird der Ernst geboren, der tiefe Ernst der Kleidung. Die dunklen und düstern Farben gewinnen die Oberhand, allerdings mehr in der Männer- als in der Frauenkleidung. Als Hauptbezug der Kleidung gilt, daß sie nicht schmückt. Eine ganz neue, unerhörte Anschauung! Die Zeitalter, da die Farbe Allegorie oder Schmutz war, sind vorüber. Das Praktische, Zweckmäßige, Nützliche tritt zum ersten Male in der Kleidungsfrage auf. Unsere Zeit hat die Abneigung gegen die Farbe wenigstens für die Männerkleidung übernommen. Die Männer sind zur direkten Negation der Farbe gekommen. Die Frauen dagegen haben sich in der auf die französische Revolution folgenden graziosen Empirzeit die hellen Farben wieder erobert. Und die Epoche der Restauration hat die Farbenbunttheit wieder zum Geseß erhoben. Ihr allein ist sie ge-

## Der Frauenüberschuß der europäischen Länder.

# Umschau.

**Die Dame als Jockey.** In Paris hat sich kürzlich eine Amerikanerin, Miss Monev, als Jockey niedergelassen. Vorläufig trainiert sie allerdings nur bis die Regierung ihr die Jockey-Lizenz erteilt. Geschieht dies, so dürfte die Dame manchem Herrn den Vorbeherrschend machen, inwieweit sie in ihrer amerikanischen Heimat bereits 28 Preise und 14 silberne Potale davongetragen hat. Die Dame ist eine nur kleine, schlaffe Person und „arbeitet“ natürlich im Herrenjattel.

Zwei Architektinnen gibt es jetzt in Paris. Beide Damen bestanden die Prüfung mit solcher Auszeichnung, daß diese Tatsache in Gegenwart von 47 männlichen Examinanden besondere Erwähnung fand.

## e Echtheit und Reinheit

**Mandelaufsauf.** 125 Gramm Mehl rührt man mit  $\frac{1}{4}$  Liter süßen Rahm glatt, mischt 90 Gramm zu Schaum gerührte Butter welche man mit 5 Eidottern, 160 Gramm Zucker und 125 Gramm feingepöschelten, süßen nebst einigen bitteren Mandeln verrührt bis, binnu und rührt dies über gelindem Feuer zu einem dicken Brei, bis er sich vom Gefäß löst, dann läßt man ihn auskühlen, mischt noch 5 Eidotter, etwas Zucker, mit welchem man die Schale einer Zitronen abgerieben hat, und den Schnee von 10 Eiveichen hinzu, rührt ihn in eine gebutterte Form und bäckt den Aufsauf  $\frac{1}{4}$  Stunde und serviert ihn dann sofort.

Dampfschiffahrt Dr. Wilhelm Soewenthal.  
Verantwortlich: für Schrift, Handt., Zehn- und Zehnhacht. Dr. Wilhelm Soewenthal; für Titel- und Zehnhachtungs-Andolf, der Dreihachtmeier für den Angezeigten: R. Grundmann. Druck und Verlag der Solener Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung T. A. Schmidt in Solingen.